

VIENTO

DER ZIPFEL DER ZUKUNFT – VIENTOS MODE IM ZEICHEN DER KRISE

Andrea Köhler
April 2020

In Daniel Defoes Londoner Pest-Tagebuch «Journal of the Plague Year» aus dem Jahr 1722 gibt es eine Szene, die mir dieser Tage wieder in den Sinn kam. Während die Pest London verwüstet, begegnen dem Erzähler auf dem Weg zum Warenhaus seines Bruders in den verwaisten Strassen drei Frauen mit aussergewöhnlich extravaganten Hüten. Als er am Geschäft der Familie ankommt, ist es aufgebrochen, und der Berichterstatter beobachtet, wie etwa ein Dutzend Frauen unterschiedlichen Alters in aller Seelenruhe elegante Hüte probieren, die für den Export bestimmt waren. Es ist ein Szenario wie im Traum: Nichts kann die Diebinnen in ihrem selbstvergessenen Tun beirren, kein schlechtes Gewissen stiftet zur Eile an. Den Wunsch, schön gekleidet zu sein, kann selbst die Pest nicht ersticken.

Auch bei uns sind die Mode-Geschäfte zur Zeit wegen einer tödlichen Seuche geschlossen, und das Begehren nach schönen Kleidern vagabundiert im Leeren. Gestürmt und geplündert werden die Modengeschäfte noch nicht, doch niemand kann uns verbieten, schon mal die Schaufenster zu inspizieren. Zum Beispiel am Nydeggstalden in Bern, wo VIENTO jetzt seine Frühjahrskollektion auf Schaufensterpuppen zeigt. Ein Lichtblick – für die Zeit «danach».

Denn Kleider kaufen ist auch ein Entwurf in die Zukunft. Wir erstehen ein Kleid nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für ein bevorstehendes Ereignis, für die wärmere Jahreszeit, die Reise, ein lange ersehntes Ziel. «Neue Kleider sind wie eine Hand, die sich mir aus dem Faltenwurf der kommenden Zeit entgegenstreckt», schreibt die amerikanische Schriftstellerin Ida Hattemer-Higgins. «Du berührst ein Stück Stoff und berührst damit ein zukünftiges Ereignis, eine zukünftige Stadt, ein zukünftiges Leben. Neue Kleider sind der greifbare Zipfel der Zukunft.» Jetzt, da wir, durch den Virus ans Haus gebunden, sehnsüchtig dem Tag entgegensehen, an dem wir den Wohnpulli in die unterste Schublade versenken und wieder in schönen Stoffen das Haus verlassen, brauchen wir diesen Zipfel mehr denn je.

Manchmal freilich hat man das Kleid, das man als Unterpfand für die Zukunft braucht, auch längst im Schrank. Vor ein paar Jahren habe ich bestimmt eine halbe Stunde vor einer Boutique an der New Yorker Upper West Side gestanden und einen blau-grünen Traum aus Seiden-Organza in dem Gedanken bestaunt, mir zu meiner Hochzeit ein ganz besonderes Kleid zu leisten. Doch nicht so sehr der exorbitante Preis oder die Einsicht, dass dieses extravagante Teil wohl nur bei diesem Anlass zum Einsatz käme, haben mich von dem Plan abgebracht, sondern der Einwand meines künftigen Ehemanns, der da lautete: Du hast ein so tolles Kleid von VIENTO! Was Schöneres gibt es auch in New York nicht.

In der Tat. Ich liebe dieses Kleid. Ein schöneres habe ich überhaupt noch nirgends gesehen. Wann immer ich einen Anlass mit einem besonderen Outfit würdigen möchte, greife ich auf dieses Kleid zurück. Es ist schwarz mit einem bunten Muster, ein Stoff von

der Designerin Sonnhild Kestler, körperbetont und doch bequem. Der Kragen ist mehr eine schmeichelhafte Drapierung – eine Kapuze, die keine ist. Man fällt sofort damit auf, ohne unangemessen herauszustechen. Denn ein Problem hat man bei VIENTOS Mode nicht: es sind keine Stücke für nur eine Gelegenheit.

Doch Sorgfalt und Liebe zum Detail tauchen jedes Kleidungsstück ins Licht der Besonderheit. Da ist dieser Schwung. Die präzise Linie. Die Falten, zuweilen als Ziehharmonika, mitunter als Cache, das wie ein Fenster hinter Gardinen ein Innenleben verbirgt. Da sind die herrlich leuchtenden Paspeln, die nicht einfach Ziernähte, sondern ein integraler Bestandteil des Schnitts sind, farblich wunderbar kontrastiert, so dass man sich fast schon gezwungen sieht, das Innen nach aussen zu kehren. Ein bisschen verhält es sich mit diesem Paspel-Design wie mit einem antiken Intarsien-Schrank, dessen Besonderheit darin besteht, dass sein schönster Schmuck in seinem Inneren angebracht ist – dort wo niemand (oder nur Gott) ihn sieht.

Doch ist dieses Bild etwas verrutscht. Denn Innen und Aussen stehen bei VIENTOS vielfach preisgekröntem Design in exakter Entsprechung. Und der eigentliche Schmuck sind natürlich die Sachen selbst. Die auserlesenen Stoffe, dabei nicht unpraktisch oder empfindlich, einfach mit sicherem Geschmack ausgewählt. Diese Mode ist unterlegt von Musik, einem leichten und melodiosen Jazz. «It don't mean a thing, if it ain't got that swing».

Wie die Bachstelze mit dem Schwanz – so wippen manche der Röcke beim Gehen. Der Schwung entsteht auch durch die Materialien. Die Stoffe, zuweilen in unerschrockenen Farben und Mustern, werden extra für VIENTO in Italien, Deutschland, Schottland Japan und der Schweiz hergestellt, die Kleidung wird in der Ostschweiz genäht, und, wenn man sie anprobiert, im Atelier und Verkaufsraum am Nydeggestalden genau auf den Körper gepasst. Selbst wenn ein Kleidungsstück hie und da mal etwas enger oder auch weiter gemacht werden muss, hat man stets das Gefühl, dass diese Sachen von Anfang an auf einen selbst zugeschnitten sind.

Was nicht heisst, Anja Boije und Andrea Hostettler schneiderten nur für einen Frauentyp. Im Gegenteil. Man kann das sehr schön an den unterschiedlichen Models sehen, die Dominique Uldry im Laufe der über dreissig Jahre in vornehmlich urbanen und immer einfallsreichen Inszenierungen fotografiert hat. Die stets überraschende Mise en Scène der Kollektion ist in dieser Saison der Corona-Krise zum Opfer gefallen, Dominique Uldry hat die Kleider nun auf Schaufensterpuppen fotografiert. Der Trost: die exquisite Ästhetik der Schnitte, die Silhouette und die Proportionen treten in der kargen Präsentation noch klarer hervor. Es ist ein Design, das auf den ersten Blick wiedererkennbar ist – cool und sinnlich zugleich.

VIENTO hat seit nunmehr vierunddreissig Jahren einen treuen Kundestamm. Das hat auch etwas mit der Persönlichkeit der beiden Modemacherinnen zu tun. Andrea und Anja haben nicht nur eine spezifische Handschrift, sondern auch ein an der bildenden Kunst geschultes Augenmass; sie vereinen schweizerische Sorgsamkeit mit einer Haltung, die fast ein wenig japanisch anmutet – weil sie so sicher in sich ruht. Aber vielleicht ist das auch nur Projektion, weil man sich in ihren Kleidern überall auf der Welt zuhause fühlt.

Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass ich Andrea Hostettler das erste Mal im Central Park von New York auf der Terasse vom «Boathouse» traf, an einem der leuchtend blauen Septembertage des Jahres 2010. Obwohl die Terasse voller Menschen war, habe ich sie gleich an ihrem besonderen Schick erkannt. Ein fröhlich gemustertes kleines Oberteil aus schwarz-buntem Trikot, ein eigentlich keck zu nennender, leicht ausgestelltter schwarzer Rock und ein turbulent hochgesteckter Lockenschopf: das war ausgefallen, ohne exaltiert, stilsicher, ohne förmlich zu sein.

Andrea und Anja hatten damals das Werk-Stipendium des Kantons Bern für New York bekommen, und seither hat uns nicht nur unsere gemeinsame Liebe zu der Stadt immer wieder zusammengebracht. Seitdem sind auch ihre Kleider meine steten Begleiter. Denn das Schöne an VIENTOs Mode ist, dass ihr Möglichkeitspotenzial sich nicht erschöpft. Keines der Kleidungsstücke, die ich nun schon seit vielen Jahren besitze, habe ich je in die hinteren Winkel des Kleiderschrankes verbannt. Die Zukunft, die sie stets aufs neue versprechen, ist noch lange nicht aufgebraucht. Auch wenn sich unserem Begehren nach schönen Kleidern mit jeder Kollektion ein neuer Zipfel entgegenstreckt.